

1.1 Die universelle Demokratie und ihre Freunde

Im Westen ist man davon überzeugt, dass Demokratie und Marktwirtschaft, die heute als eng miteinander verbunden bzw. als untrennbare Bestandteile dieser Gesellschaftsform betrachtet werden, das letzte Stadium der langen politischen und institutionellen Geschichte darstellen, die mit dem Auftauchen des Menschen und seinen jeweiligen historischen Gesellschaftsformen auf der Erde begann.¹ Als die Sowjetunion, auch „Reich des Bösen“ genannt, zusammenbrach, verkündete der amerikanische Politologe Francis Fukuyama der Welt, die Geschichte sei damit abgeschlossen. Da die Demokratie nach dem Nationalsozialismus auch ihren letzten Feind, den Kommunismus, besiegt hatte, war nichts mehr zu tun, kein Ziel mehr anzustreben und der Westen konnte sich seines Triumphes bis in die Ewigkeit erfreuen.

Tatsächlich kann ich beweisen, dass die Geschichte überhaupt nicht abgeschlossen ist. Im Gegenteil, man könnte manchmal behaupten, dass sie gerade beginnen würde. Der beste Beweis für die Zweifler ist Bin Laden. Fukuyama und alle westlichen Fukuyamas zusammen, ließen sich durch eine solche Kleinigkeit wie Bin Laden aber nicht entmutigen. Sie gaben zu, dass 1989 die Weltgeschichte tatsächlich noch nicht beendet war, da ihre Demokratie noch nicht so verbreitet gewesen wäre, damit sich ihre Prophezeiung tatsächlich erfüllen hätte können. Die Geschichte würde jetzt erst dann enden, wenn der ganze Planet und

¹ Francis Fukuyama, *Das Ende der Geschichte*, Gütersloh 1992.

nicht nur der Westen demokratisch sein und alle Menschen die Annehmlichkeiten der freien Marktwirtschaft genießen würden.

Der Historismus² und alle diejenigen, die an den Fortschritt in der Geschichte glauben, ob rechts oder links orientiert, von Hegel bis Marx, sind davon überzeugt, dass die Geschichte einen Zweck besitzt und sie mit der Erreichung dieses Ziels zu Ende ist. Fukuyama teilt diese Auffassung. Daher glaubt er an eine *universelle Geschichte der Menschheit* für alle Völker der Welt. Durch die eiserne Logik dieses endzeitlichen Modells würden die Völker unvermeidlich und unerbittlich zum „Gelobten Land der Demokratie“, „der Verbreitung einer allgemeinen Konsumkultur“, „eines technologischen Kapitalismus“ geführt.³ Zur Erlangung dieses Zieles muss dieser Prozess beschleunigt werden. Jenen Völkern, die mangels Bildung noch nicht für die Demokratie reif sind, muss geholfen werden, demokratisch zu werden. Der Mensch ist von Natur aus demokratisch, wenn er frei entscheiden kann. Der Gang zur Emanzipation muss angeschoben werden. Die Liberalen erfanden nach dem *homo oeconomicus* nun den *homo democraticus*.

² Der etwa um 1875 geprägte Terminus Historismus bezeichnet

1. die Erkenntnis der Geschichtlichkeit aller menschlichen Wirklichkeit
2. polemisch eine Überbetonung des historischen Details in geistes- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen
3. eine Richtung innerhalb der Geschichtswissenschaft, die individualisierende Betrachtung als notwendig unterscheidendes Merkmal der Geschichtswissenschaft gegenüber den Sozialwissenschaften sieht (vgl. Giambattista Vico (Vorläufer), Leopold Ranke, Benedetto Croce).

³ Francis Fukuyama, *Das Ende der Geschichte*, ebd. S. 11 ff.

Die Gedanken Fukuyamas sind nicht der Wahn eines einzelnen, nicht die plumpe Nachahmung von Hegel. Es handelt sich um einen allgemeinen Wahnsinn oder zumindest um die irrwitzigen Vorstellungen von zwei Personen, da G. W. Bush genau die gleichen Ideen vertritt.

Also ist die Aufgabe des Westens heute, im Guten wie im Schlechten, die Demokratie dorthin zu exportieren, wo sie noch nicht existiert. Man fing damit an, Jugoslawien, Afghanistan und den Irak auf Vordermann zu bringen. Während wir gespannt auf die neuesten Entwicklungen schauen, denkt mancher schon daran, die UNO, die Organisation aller souveräner Staaten, zu einem *Verein* umzugestalten, dem nur die angehören dürfen, die den Demokratie-Schein besitzen. Die UNO soll in eine *Community of Democracies*, in eine *Weltorganisation der Demokratien* umgewandelt werden. Alle anderen Staaten, also drei Viertel des Globus würden auf sehr demokratische Weise ausgeschlossen.

„Diese neuen *United Nations*“, schreiben die Ideologen der *Community of Democracies*, „hätten die nötige Legitimität, um glaubwürdig auf die Bedrohung von Frieden und internationaler Sicherheit zu reagieren.“⁴ Da man sowieso immer einen Grund findet, irgendeinen Staat zu bezichtigen, eine Bedrohung darzustellen - wenn man keinen hat, wird man wie im Falle des Irak einen erfinden - hätte sich die Demokratie selbst autorisiert, den Diktaturen, Autokratien, Theokratien, absoluten Monarchien, Aristokratien,

⁴ E. Bonino und G. Dell'Alba, *Un'Onu rifondata per i Paesi democratici*, „Corriere della Sera“, 14. Juli 2003.

Stammesgemeinschaften, traditionellen und feudalen Gemeinschaften, also allen, die „anders“ sind, nach bestem Wissen und Gewissen den Krieg zu erklären; natürlich mit den nobelsten Absichten: „die Demokratie zu globalisieren.“⁵ Nur dann wird das Böse endgültig besiegt sein und das Gute hätte triumphiert. Vor knapp einem halben Jahrhundert definierte der pragmatische Winston Churchill die Demokratie als „das, abgesehen von allen anderen, schlechteste System.“ Heutzutage sind die westlichen Götzendiener davon überzeugt, dass die Demokratie das Gute überhaupt darstellt. Der Philosoph Gianni Vattimo schreibt in einer sehr einflussreichen italienischen Tageszeitung, „das Böse ist das, was sich der Demokratie in den Weg stellt.“⁶ Und da die Demokratie gerade einmal zweihundert Jahre alt ist (die athenische ist mit ihr nicht zu vergleichen und dauerte ohnehin nicht so lange) folgt daraus, dass die Geschichte der Menschheit über tausende von Jahren vom Teufel dominiert wurde, der seine bössartige Tätigkeit weiter ausübt und noch einen Großteil des Globus in seiner Gewalt hat.

Die tatsächliche „Bedrohung des Friedens und der internationalen Sicherheit“ bzw. der Freiheit der Völker, ist gerade dieser aggressive demokratische Totalitarismus. Er besteht aus einem Schwarm überzeugten oder dazu gezwungenen Verbündeten, wirtschaftlichen Mächten, Medien, Intellektuellen und dem mächtigsten bis an die Zähne be-

⁵ ebd.

⁶ G. Vattimo, *Il Male la Mente e L'Anima*, „La Repubblica“, 8. Juli 2003. Auch der Chef der Alleanza-Nazionale, Gianfranco Fini, ehemaliger Faschist, wird durch diese Richtung beeinflusst. Er bezeichnet den Faschismus als „das absolute Böse“.

waffneten Staat der Welt. Das ist zweifellos nichts Neues. Unter dem Deckmantel der Demokratie setzte sich der Kolonialismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert systematisch durch. Die damaligen Diktaturen Europas hatten mit dem Kolonialismus wenig zu tun. England und Frankreich, die Paten der modernen Demokratie, hatten sich die besten Happen bereits unter den Nagel gerissen, so dass sie wahrscheinlich einfach zu spät an die Reihe kamen. Aber die Geschichte ist Vergangenheit und damit nicht rückgängig zu machen. Die südamerikanischen Diktaturen verhielten sich übrigens überhaupt nicht expansiv.

Demokratie und Aggression, Demokratie und Krieg, Demokratie und Knechtschaft waren für ein paar Jahrhunderte keine Antonyme, sondern, im Gegenteil, fast Synonyme. Die USA, Weltmeister in Sachen Demokratie, sind der einzige moderne Staat, der Sklaverei rechtfertigte und bis 1865 praktizierte, also vor weniger als 150 Jahren. Es ist kein Zufall, dass die Sklaverei, die im Westen seit den Römern nicht mehr existierte,⁷ mit der so genannten Entdeckung der Neuen Welt, mit der Durchsetzung des freien Unternehmertums und der Macht der Kaufleute wieder eingeführt wurde. Man benötigte in Amerika Arbeitskräfte. Nietzsche meint, dass der Beginn der industriellen Revolution den so genannten bezahlten Sklaven und den marxistischen Proletarier schuf. Das waren alles Vorboten der modernen Demokratie.

In den letzten 50 Jahren nach dem zweiten Weltkrieg wurde der klassische Kolonialismus mit einem moralischen

⁷ Der Leibeigene ist kein Sklave, er ist ein Bauer, der das Land des Herren nicht verlassen darf, aber auch nicht von ihm vertrieben werden kann.

Verbot belegt und gestoppt. Das lag auch daran, dass er durch den profitableren und alle Ecken der Gesellschaft durchdringenden wirtschaftlichen Kolonialismus abgelöst wurde. In wenigen Jahrzehnten zerschlug, verwüstete und zerstörte er jahrtausende alte Kulturen und ersetzte sie durch unsere Neurose. Zumindest formal wurde der alte Kolonialismus zu einem Tabu und für nicht gesellschaftsfähig erklärt. Vor nicht allzu geraumer Zeit verließen die Franzosen Algerien. Wir beginnen wieder, alle guten Vorsätze und edlen Worte vergessend, ohne Schüchternheit und ohne Scham, in Afghanistan, in Bosnien und im Kosovo Protektorate zu schaffen, die durch Quislinge vom Dienst kaum kaschiert und wie im Irak teilweise nicht einmal durch solche regiert werden. Der klassische Kolonialismus rechtfertigte sich damit, dass er den „Wilden“ die weltliche und religiöse Zivilisation brachte. Die Zwecke sind heute die gleichen. Nur die Ziele werden noch höher gesteckt. Was wir jetzt in die ganze Welt exportieren, sind nicht mehr nur unser Kapital und unsere Waren und, bei Gott, ein paar gute Manieren, sondern die wertvollste und köstlichste Frucht unserer Kultur: die Demokratie.

Wir wollen uns hier allerdings nicht mit dieser Problematik, die wir schon in „*Dunkles Laster des Westens*“ behandelten, befassen, sondern mit einer anderen. Wir stellen uns die Frage: was bedeutet Demokratie? Ist sie wirklich „das Beste aller möglichen Systeme“, wie Churchill mit der ihm eigenen Ironie behauptete und was wir mehr oder weniger alle im Westen glauben? Etwas, von dem wir meinen, dass unter allen Umständen an ihm fest gehalten werden muss? Oder ist die Demokratie sogar das vollkommene Gute, ein so universeller Wert, dass es eher unsere Pflicht als

unser Recht ist, auch Völkern, die sich von uns in Geschichte, Tradition und Erfahrung unterscheiden, dieses Gewand tragen lassen zu müssen, obwohl sie es als Zwangsjacke empfinden? Oder ist sie mehr oder weniger eine geschickt verschleierte Form der Unterdrückung, wie viele andere und vielleicht sogar schlechter als andere?